

Beziehungen zwischen Psychotherapie und religiösem Glauben, behandelt er leider nur den Einfluß der Psychotherapie auf den Glauben, nicht aber den Einfluß des Glaubens auf die Neurose und Psychotherapie. So findet etwa die Ansicht Freuds: „Der religiöse Glaube ist Kollektivneurose“ bei der sonstigen Klarheit des Referates keinerlei Beachtung.

Armin Belli zeigt in seiner Abhandlung „Psychotherapie und Moral“ sechs Grundzüge neurotisierten Verhaltens in Gegenüberstellung zur reifen christlichen Haltung. Der Neurotiker ist in wesentlichen Punkten unchristlich, in Haltungen befangen, die weder menschlich reif noch christlich sind. Die Psychotherapie kann unter Umständen für eine christliche Haltung frei machen. Christliches Leben kann sich nur dann entfalten, wenn es auf gesundem Boden aufwachsen kann.

Jolande Jacobi bringt uns in seinem Artikel: „Das Religiöse in der Malerei der seelisch Leidenden“ den diagnostischen und therapeutischen Wert der Bilder, der Malerei und des Zeichnens in

der Psychotherapie zum Bewußtsein. Mit dem malenden Festhalten innerer Vorstellungen in Bildern ist in der Psychotherapie der Neurose eine fruchtbare Methode eingeführt worden. Nach C. G. Jung enthält jede Neurose ein religiöses Problem; sie ist vielfach Ausdruck einer Störung der religiösen Funktionen der Seele. Bilder zeigen, worin die Seele krank ist. So spielt das Religiöse in den Bildern der Neurotiker eine Rolle, das Gottesbild, das Kreuz, die Mutter Gottes. Die Psychotherapie bedient sich des Malens und Zeichnens, um nicht bloß neurotische Symptome und ihre Inhalte zu erkennen, sondern sie auch zum Bewußtsein zu bringen und wenn möglich, damit auch zu beheben.

Die vier Abhandlungen des Buches geben einen übersichtlichen, geschlossenen Einblick in die Gesamtstruktur der Psychotherapie der Neurosen unter dem Gesichtspunkt des Religiösen, ohne auf Einzelbehandlungen, auf Einzelsymptome von Neurosen näher einzugehen.

Freising/Bayern

Alois Gruber

MISSIONSWISSENSCHAFT

OHM THOMAS, *Wichtige Daten der Missionsgeschichte*. Eine Zeittafel. 2., erw. und verb. Aufl. (290.) Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen 1961. Leinen DM 27.50, kart. DM 25.-.

Die Idee der 1. Auflage (1955), für das Studium der Missiologie ein „Skelett“ zu schaffen, um jenen einen Überblick zu geben, die ihn suchen, und jenen einen Zugang zu ausführlichen Hilfsmitteln zu öffnen, die sonst keinen haben, hat sich bewährt. Das beweist die 2. Auflage, die sich zum Vorteil verändert hat durch die Form des Taschenbuches, durch Ausmerzung von Fehlern und größere Aufteilung des Stoffes zur leichteren Orientierung. Besonders wertvoll ist das Buch als Widerspiegelung der „Ideen und Ideale der Missionsträger“ der jeweiligen Epoche. Zu den Daten katholischer, evangelischer und orthodoxer Missionstätigkeit fügt Ohm auch die wichtigsten Angaben der politischen Geschichte. Für eine weitere Verbreitung des Buches scheint der Preis zu hoch. Eine französische Ausgabe liegt vor.

HENRY ANTONIN-M., *Grundzüge einer Theologie der Mission*. (207.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1963. Leinen DM 14.80.

Es ist nicht möglich, auf alle ausgezeichneten Gedanken dieses Buches (aus dem Französischen übersetzt von Karl Schmitz Moormann) einzugehen. Besonders drängt die Frage um den Missionsbegriff nach vorne, die bis heute nicht gelöst wurde. Wann beginnt die Mission? Mit der Ankunft des ersten Missionars, mit der ersten Wortverkündigung (127)? Wann endet sie? Wann die Bekehrten eine feste, hierarchisch gegliederte eucharistische Gemeinschaft bilden (129)? Einheimischer Klerus und Episkopat

ist noch nicht Ende der Mission. Ebenso nicht, wann die Kirche erst eine schwache Minderheit bildet, wann sie ihre Rechte noch nicht geltend machen kann, wann sie noch keine gewachsene Tradition hat (132).

Ob zur Lösung die alte Unterscheidung zwischen kirchenrechtlichem und theologischem Missionsbegriff brauchbar ist? Das Kirchenrecht macht die Sache ziemlich einfach, die Dogmatik nicht. Taufgemeinschaft und eucharistische Gemeinschaft mag theologisch das Ende der Mission bedeuten (143), aber die Frage nach der Qualität des Christentums kompliziert die Sache wieder. „In allen Perioden des kirchlichen Wachstums... können wir auf Menschen treffen, die Objekte der Mission im eigentlichen Sinne sind“ (146). Zur Widerlegung des Einwandes, daß damit der kirchliche Missionsbegriff ausgehöhlt werde, unterscheidet der Verfasser: „In erster Linie“ die eigentliche Mission als Glaubensverkündigung. Man muß aber von Mission sprechen“ auch überall dort, wo der Glaubensakt erst geweckt werden muß“ (trotz Taufe und Eucharistie), und auch überall dort, „wo in dem Auf und Ab des Glaubenslebens der Glaube verloren geht“ (147). Solche Unterscheidungen sind nicht ungefährlich. Die Diskussion darüber nach dem 2. Weltkrieg hat es bewiesen.

Was über Anpassung gesagt wird, ist gut, aber manchmal zu sehr vereinfacht, wenn man etwa die erwähnten Schwierigkeiten hinsichtlich des Chinesischen (183) in das Gesamt der Bemühungen um diese Sprache von christlicher Seite her hineinstellt. Die Tatsache allerdings, daß „China heute westlich wird, ohne daß jedoch das Christentum Einfluß gewinnt, ... vielleicht deswegen, weil seine Führer eine nichtchristliche Ideologie des Westens assimilieren konnten“, verglichen

mit der Missionierung im 19. Jahrhundert, ist frappierend. Doch sollte man auch da vorsichtig sein, denn der chinesische Kommunismus ist ganz anders als der im Westen gewordene und in Rußland praktizierte; er setzt wesentlich alte chinesische Traditionen fort. Insgesamt ein überaus wertvolles Buch, doch sind gewisse Probleme geblieben.

St. Gabriel/Mödling

Johannes Bettray

MÜLLER KARL (Herausgeber), *Missionsstudien*. Bd 1. (VIII und 275.) Steyler Verlagsbuchhandlung, Kaldenkirchen/Rheinland 1962. Brosch. DM 17.80.

Der Missionar trifft heute überall auf eine Vielfalt von Fragen und Problemen, die er ohne Mithilfe von Spezialisten und Männern der Wissenschaft nicht mehr bewältigen kann. Nur diese können die Einzelprobleme der Gegenwart im Rahmen des Ganzen, im Zusammenhang mit der Vergangenheit und im Blick auf die Zukunft geistig durchdringen, Erfahrungen anderer auswerten und dem überbeanspruchten Missionar Situationen analysieren und Lösungen vorbereiten helfen. Unmittelbare Aufgaben mögen noch so drängen, ihre organische Lösung und Bewältigung ist nur möglich durch den Blick auf die Zusammenhänge und in die kommende Entwicklung. Ein Immediatismus, der nur den Augenblick und die eigene Lage retten möchte, gibt die Zukunft aus der Hand. Die Gesellschaft vom Göttlichen Wort hat von ihrer Gründung an einen starken Impuls zur wissenschaftlichen Durchdringung der Missionsarbeit und zur Pflege ihrer Hilfswissenschaften empfangen – ein Zeichen der Großzügigkeit und des Weitblicks ihres Stifters, der fähige Mitglieder für Forschungen auf dem Gebiet der Völkerkunde, Linguistik und Missionswissenschaft freistellt. Die Frucht davon sind der Kreis um Wilhelm Schmidt und der „Anthropos“ neben zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen. Daß derselbe Geist heute noch lebendig ist, beweisen die hier vorliegenden 14 Aufsätze, international in den Namen und Sprachen.

Gréntrup, Die frühesten Einwirkungen des Christentums auf das Ostbaltikum; Piskaty, Die Entsendung von Missionaren S.V.D. nach Südost-Guinea; H. van Straelen, Tenrikyo, le plus dynamique des mouvements religieux du Japon contemporain; Hermann Köster, China und Humanismus; Luzbetak, An Applied Anthropology for Catholic Missions; Mantovani, Il metodo missionario di Ch. Keysser missionario luterano di Neuendettelsau sul territorio della Nuova Guinea. Weitere Artikel (P. Pung) befassen sich mit der Rassenfrage in den USA und mit der Haltung der Katholiken dazu, mit der Soziallehre der Kirche in einer neuen Welt (Fr. Verstraelen), mit der Auseinandersetzung des Christentums mit den heidnischen Religionen (A. Freitag), mit einer Form katholischer Aktion marianischer Spiritualität auf den Philippinen (P. Cordova), mit Mission und priesterlicher Frömmigkeit (J. Bettray), mit

Apologetik bzw. Apologie der Mission (K. Müller). Eine wohl lückenlose Zusammenfassung aller Wünsche und Bestimmungen über angepaßte liturgische Formen bis zum II. Vatikanischen Konzil bietet P. Funk. Eines der schwierigsten Probleme der Missionsmethodologie greift P. Wald auf: Christian Terminology in Hindi.

Wir gratulieren dem Herausgeber zu diesem ersten Band und freuen uns auf die folgenden. Sie sollten von Missionaren, Priestern und Seminaristen studiert werden, damit sie zu einem tieferen, der heutigen Welt entsprechenden Verständnis der Mission und ihrer Probleme gelangen. Wir glauben zudem, daß diese Probleme von einzelnen Missionsgesellschaften nicht mehr gelöst, sondern nur noch aufgezeigt werden können. Eine Lösung läßt sich heute nur durch die Zusammenarbeit der ganzen Hierarchie und der besten Kräfte erreichen. Auch von hier aus ist das Konzil eine Hoffnung für die Weltmission. Es wird den Bischöfen zeigen, daß alle dieselben Sorgen haben und nur weise Zusammenarbeit eine Lösung ermöglichen wird. Das aber ist wiederum ganz im Sinne der Anliegen dieser „Missionsstudien“.

München

Fridolin Rauscher

REUTER AMAND, *Native Marriages in South Africa according to law and custom*. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte, 27.) (XX und 376.) Aschendorffsche Buchhandlung, Münster/Westfalen 1963. Kart. DM 52.–, Geb. DM 55.–.

Diese Abhandlung – mit einem Vorwort des Erzbischofs von Durban, Denis E. Hurley O.M.I., – ist den Missionaren von Südafrika gewidmet, denen sie bei Lösung einer bestimmten Schwierigkeit helfen will.

Im 1. Teil stellt der Verfasser den südafrikanischen Hintergrund dar. Er geht von der Kontroverse aus, die vor allem vom Dominikanermissionar H. Ten Velde und vom südafrikanischen Rechtsanwalt Mr. Vieyra ausgetragen worden war. Ten Velde hatte die Verbindungen der Eingeborenen nach ihrer Stammessitte für richtige Ehen sowohl im Sinne des Naturrechtes als auch im Sinne des südafrikanischen Landesrechtes erklärt, während Vieyra all dies abgestritten hatte. R. zeigt im 1. Teil die ganze Doppel- bzw. Triplestellung der südafrikanischen Eingeborenen bei ihren ehelichen Verbindungen: sie haben sich dabei ihrer Stammessitte zu stellen, dem südafrikanischen Landesrecht und dem von der Kirche gehüteten Naturrecht. Der 2. Teil ist der Darstellung der Eingeborenen nach ihrem Stammesrecht gewidmet. Der Verfasser beschreibt ganz allgemein die herrschenden Eheriten und sucht dann die wesentlichen Erfordernisse zu einer gültigen Ehe vom Standpunkt des Stammesrechts aus herauszuheben. Der 3. Teil bringt dann die vergleichende Bewertung dieser nach Stammesrecht geschlossenen Ehen, sowohl vom Standpunkt des Landesrechtes aus, als auch vom Standpunkt des Kirchenrechtes. Der